

Lübner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Localblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Benschel in Schönau (Rahbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Benschel, Schönau (Rahbach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 22 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Benschel in Schönau (Rahbach).

Er erscheint wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnements 90 Pf., mit Abtrag 1,14 Mk.

Ämtliches Publikations-Organ
der ämtl. Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

Insertionspreis
1 spaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., für ausw. Inf. 12 Pf., Reklamezeile 20 Pf. Bei gerichtl. Beitreibung kommt Rabatt in Wegfall. Annahmestillschließung Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 61.

Lahn, Donnerstag, den 25. Mai 1911.

8. Jahrgang.

Am Tage der Himmelfahrt.

Das ist ein wunderliebliches Fest, das so mitten hinein ins Blühen und Dufte der Naturwelt fällt, das einen Vorklang zum Pfingstfest bedeutet, und das so recht die herrliche Heilsfreude noch einmal in die Menschenherzen hineinläuten möchte: Himmelfahrt! Die christliche Kirche bekennet an diesem Tage: „Ewig unser Haupt zu sein, wohnt Du in den Himmel ein!“ Erde und Himmel! Wie haben die bedeutendsten Köpfe darüber philosophiert! Wo sind die Grenzen des einen, wo fangen die Gefilde des anderen an? Kann menschlich-irdisches Denken und Wollen überhaupt jemals die Tore zum Unerforschlichen öffnen? Man hat es verneint. Habituale Geister haben die Schlussfolgerung daran geknüpft, daß der Himmelsgedanke auch nur eine von den vielen Illusionen des Lebens sei. Aber man wollte doch nicht darauf verzichten, ein Stückchen Himmel auf diese Erde zu zaubern. Die Versuche hierzu sind feinerer oder gröberer Art gewesen. Etwas besonders herauschendes hat immer die Agitation für ein wirtschaftlich-soziales Himmelreich gehabt, und die ausschweifendsten Phantasien sind mitgelaufen. Aber das alles ist doch nur eine Spiegelung armer, menschlicher Seh-Gedanken, deren heiße Sehnsuchtsräume vom Staube ihren Ausgang nehmen und letzten Endes am Staube haften bleiben. Das christliche Himmelfahrtfest betont das Ueberirdische, das Göttliche, das höchste Objektive. Als ein Geschenk, eine Gnade, soll es dem Menschen höchstes Glück sein. Im Erbster Jesus Christus — Himmel und Erde verbunden! Das ist eine Aussage des Glaubens, der Religion. Ob man über das Weltall im kopernikanischen oder im sonst einem naturwissenschaftlichen Sinne reflektiert, das ist in diesem Falle völlig gleichgültig. Der Himmel, Höhen und Tiefen fassen ihn nicht, den wunderbaren König, den Gott sandte, die Menschheit zu erlösen und über sie zu herrschen. Und dennoch wiederum, die sieghafte Majestät des erhöhten Christus kann in jeder Menschenseele klar und deutlich aufstrahlen und ihr den wirklichen Himmel zeigen.

Vom Troste der Himmelfahrt zu reden, ist kein müßig-ästhetisches Gedankenspiel. Der unerschütterliche Glaube steht dahinter, daß es für all die Mitleid und Wirrnisse dieser Erde doch noch eine höhere Lösung geben muß. Das fromme Bild, daß Jesus von den Wolken getragen nach oben steigt, es wird zum Symbol jener heiligen Zurechtweisung, daß auch dem irrenden, suchenden Menschenlande ein letztes und schönstes Auf und Empor beschieden sei. Das Kirchenlied des 17. Jahrhunderts hat das in schlichter, tapferer Weise gesagt: „Auf Christi Himmelfahrt allein ich meine Nachfahrt gründe — Und allen Zweifel, Angst und Pein hiermit stets überwinde; — Denn weil das Haupt im Himmel ist, wird seine Glieder Jesus Christi — Zur rechten

Zeit nachholen!“ Der Glaube an ein ewiges, seliges Jenseits gehört zur christlichen Himmelfahrt. Möge er sich nicht beunruhigen lassen durch christentumsfeindliche Weltanschauungen, in denen eine tiefe Not und Armut steckt. Am Tage der Himmelfahrt soll es die Christenheit aus eigensten beseligendsten Ueberzeugungstiefen bekennen: „Ich weiß, an wen ich glaube, ich weiß, was fest besteht!“

Tages-Nachrichten.

Der Kaiser in Köln. Das Kaiserpaar traf Montag nachmittag in Köln ein und begab sich sofort zur Einweihung der neuen Rheinbrücke. Unter dem Salut der Geschütze und dem herrlichen Domgeläut, in dem auch die Kaiserglocke ihre eiserne Stimme erschallen ließ, unter dem Jubel der Bevölkerung hielt das Kaiserpaar seinen Einzug. Zahlreiche Sonderzüge hatten große Mengen von Fremden nach Köln gebracht. Die Straßen waren ausnahmsweise reich und geschmackvoll geschmückt worden. Die Triumphböden waren zum Teil außer Acht gelassen. In den Straßen, die das Kaiserpaar passierte, bildeten neben dem Militär zahlreiche Vereine, Innungen und Schulen Spalier. Die Festrede auf der Hohenzollernbrücke hielt Eisenbahnminister von Breitenbach. Das Festmahl im Gürzenich nach der Einweihung verlief in festlicher Weise. Der Kaiser verlieh eine Reihe von Auszeichnungen. Es erhielten u. a.: Eisenbahnminister von Breitenbach das Komturkreuz des königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Stern, und Professor Zuaillon, der Schöpfer des Kaiser Friedrich-Denkmal auf der Brücke, den Roten Adlerorden 3. Klasse.

Berlin. Der Entwurf eines Privatbeamtenversicherungsgesetzes ist dem Reichstag zugegangen. Der Entwurf ist bereits am 16. Januar im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht worden. Der Bundesrat hat daran nur unwesentliche Abänderungen vorgenommen.

Berlin. Die Reichstagskommission für die Beratung des Einführungsgesetzes der Reichsversicherungsordnung lehnte die rückwirkende Kraft der Bestimmungen über die Hinterbliebenenrente ab. Daher wird die Hinterbliebenenversicherung gleichzeitig mit den übrigen Versicherungsgesetzen erst am 1. Januar 1912 in Kraft treten.

Paris. General Moinsier ist vor Fez eingetroffen. Diese Tatsache ist der französischen Regierung so wichtig, daß sie dem Ministerpräsidenten Monis, der an seinen schweren Verletzungen natürlich große Schmerzen leidet, sofort gemeldet werden mußte. Die kleine Armee Moinsiers hat den Eingeborenenstämmen offenbar Respekt eingebracht; sie ist nicht mehr angegriffen worden. Zunächst wird General Moinsier Besprechungen mit dem Sultan Mulay Hafid haben, von deren Ergebnis die weiteren Maßnahmen abhängen. Daß der Kriegsminister Bertheux diesen Augenblick nicht mehr erleben dürfte, wird allgemein als ein ungewöhnlich irragisches Ereignis empfunden.

New York. In Mexiko wurde der Friedensvertrag unterzeichnet. Der Präsident Porfirio Diaz dankt am heutigen Mittwoch ab und tritt dann sofort eine Europareise an. Der Revolutionsführer Madero tritt dann als Präsident seinen Einzug in die Hauptstadt Mexiko.

Peking. In Süchina breitet sich die Revolution immer weiter aus, verschiedene Städte, darunter das bekannte Juchow, gleichen einem Flammenmeer. Die Truppen sind den Revolutionären gegenüber, die mit Todesverachtung kämpfen, machtlos. Sie müssen mit ansehen, wie Staatsgebäude und Arsenal zerstört werden. Die Europäer werden noch geschont, doch

wächst die Erbitterung gegen sie. Die gefährlichsten Revolutionäre, die auch die ganze Bewegung leiten, sind die Mitglieder des Bundes, der sich der „Kühne Tod“ nennt. Auch nach Nordchina greift der Aufstand bereits über.

Deutscher Reichstag.

Saal und Tribünen waren am Dienstag bis auf den letzten Platz besetzt, am Bundesratssitzungssaal der Reichstagskanzler, mehrere Staatssekretäre und andere Würdenträger, als der Reichstag die zweite Lesung der elsass-lothringischen Verfassungsfrage begann. Abg. Wagner (kons.), der sächsische Abgeordnete, war dazu ausersehen worden, den Widerspruch der konservativen Partei gegen die Vorlage im Interesse Preußens zu erheben und den Antrag auf namentliche Abstimmung über die drei Bundesratsstimmen zu begründen. Reichskanzler von Bethmann Hollweg führte aus, der Widerspruch der Rechten sei ihm nicht unerwartet gekommen, da er die auf grundsätzlicher Ueberzeugung beruhenden Bedenken der Rechten gekannt habe. Die Bundesratsstimmen seien eine Verbesserung, da es die Reichslande als eine Zurücksetzung empfänden, im Bundesrat nicht mitzusprechen zu können. Eine Schädigung Preußens sei von der Klausel nicht zu befürchten, da die Stimmen Elsass-Lothringens dann nicht zählten, wenn allein durch sie Preußen im Bundesrat die Mehrheit erzielte. Die Fortbildung der reichsländischen Verfassung ist eine Notwendigkeit. Politisch reif, um im Bundesrate vertreten zu sein, sind die Reichslande. Bedauerlich war es, daß die Konservativen von vornherein in der Kommission beiseite standen, andernfalls hätten sich die Kommissionsbeschlüsse weniger weit von der ursprünglichen Regierungsvorlage entfernt. Die Verantwortung, untätig zuzuschauen, wie die von keinem Menschen für nützlich gehaltenen Zustände in Elsass-Lothringen sich weiter entwickelten, könnten die Verbündeten Regierungen nicht tragen. Den Sozialdemokraten konnte man es nicht verbieten, für die Vorlage zu stimmen. Der Weg der Kommissionsverhandlungen, so schloß der Kanzler unter lebhafter Bewegung, war voll Dornen; aber das, worum wir hier kämpfen, steht zu hoch, als daß Fraktions- oder Parteiinteressen dabei den Ausschlag geben könnten. (Nach seiner Rede verließ der Kanzler den Saal, um erst während der Ausführungen des Abg. Baffermann wieder zu erscheinen.) Abg. Böhle (Soz.) bezeichnete die Vorlage als eine Abschlagszahlung. Abg. Schädler (Str.) betonte, daß nicht nur Preußen, sondern alle Bundesstaaten Opfer gebracht hätten. Abg. Baffermann (natl.) begrüßte das Gesetz als eine sachliche Notwendigkeit und bedauerte nur, daß die drei Bundesratsstimmen nicht ohne Klausel gewährt wurden. Abg. Müller-Meiningen (Sp.) hob hervor, daß mit dem Gesetz, durch das Elsass-Lothringen miltärischer Bundesstaat würde, Preußen den Weg der moralischen Eroberung im

Süddeutschland eingeschlagen habe, und der Kaiser wirklich Torwart des deutschen Landes geworden sei. Die Abgg. v. Dirksen (Sp.) und Wielcyzki (Pol.) sprachen für, Graf (Wirtsch. Brg.) und v. Oldenburg (Konf.) gegen die Vorlage, die elässischen Zentrumsabgeordneten Preis und Gauß erhoben gegen Einzelheiten Bedenken. Reichsanzler v. Bethmann Hollweg erwiderte dem konservativen Redner, daß auch er das Opfer, das Preußen bringe, voll anerkenne. Die Hoheitsrechte des Kaisers würden hochgehalten, und die Zukunft würde lehren, ob die, welche stillstehen, oder die, welche vorwärtsgehen wollen, recht haben. Staatssekretär Delbrück wies nach, daß die Regierung das Hüdnagel der Vorlage durch alle Fährlichkeiten und Kommissionsbeschlüsse hindurch unverändert aufrecht zu erhalten vermochte. Die Abgg. Dove (Sp.) und Frank (Soz.) traten unter Polemik gegen den Abg. von Oldenburg für die Vorlage ein. Der konservative Antrag auf Streichung der Klausel über Nichtzahlung der reichsländischen Bundesratsstimmen zu Gunsten Preußens wurde mit 200 gegen 112 Stimmen bei 2 Enthaltungen abgelehnt. Die Artikel bis einschließlich § 4 wurden unter Ablehnung von Abänderungsanträgen über die Erweiterung der Befugnisse des Statthalters nach den Kommissionsbeschlüssen, desgl. § 5 über den Landtag mit 232 gegen 90 Stimmen angenommen. § 6, der die Zusammensetzung der ersten Kammer betrifft, und die folgenden §§ bis § 24 wurden unverändert angenommen. Eine lebhafte Debatte gab es dann um die reichsparteilichen Religions- und Sprachparagraphen 24 a und b, zu denen die konservativen beantragten, bei Errichtung öffentlicher Volksschulen die konfessionellen Verhältnisse zugrunde zu legen. Staatssekretär Delbrück bezeichnete die konfessionelle Schule als die Norm in den Reichslanden; die Unterrichtsprache ist deutsch und nur, wo notwendig, französisch. Die Beratung, deren Ergebnis der Kaiser im Kanzlerpalais erwartete, schloß mit Ablehnung des konservativen Antrags.

Sofales und Kroningzeller.

(Wiederholungen für diesen Teil sind uns sehr willkommen.)

Löhna, den 24. Mai 1911.

* Vom Landratsamt Löwenberg. Die Verwaltung des Landratsamtes Löwenberg ist dem Regierungsassessor Seiwald übertragen worden.

* Schneider-Zwangsjunung. Nachdem bei der Abstimmung sich die Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden für die Einführung des Beitrittszwanges erklärt hat, ordnete der Regierungspräsident zu Siegnitz an, daß zum 1. August 1911 eine Zwangsjunung für das Schneiderhandwerk in dem Bezirk der Städte Löwenberg und Löhna und der umliegenden Dörfer mit dem Sitze in Löwenberg und dem Namen „Schneider-(Zwangsjunung) Löwenberg“ errichtet werde. Von dem genannten Zeitpunkt ab gehören alle Gewerbetreibenden, welche das Schneiderhandwerk betreiben, dieser Junung an. Zugleich wird zu demselben Zeitpunkt die zur Zeit bestehende freie Schneiderjunung in Löwenberg geschlossen.

1. Weidenanpflanzung. In unserer nächsten Nähe befindet sich ein Weidewald, welcher wohl der größte seiner Art in Deutschland sein dürfte. Es ist dies derjenige der „Weidenanpflanzung“ (a. G. m. b. H.) zu Ober-Wiesenthal. Derselbe ist nur für das Vieh der Mitglieder einzugeschlossen und bestimmt den wertvollen Zuchtmaterial der einzelnen Mitglieder wenigstens in der Jugend eine gesunde und naturgemäße Fütterung und Nahrung zu gewähren. Vieh von Nichtmitgliedern wird daher nicht in Pension genommen. Es gehören dazu das Rittergut Ober-Wiesenthal und das Gut Nr. 10 in Wiesenthal mit einer zusammenhängenden Fläche von 800 Morgen, wovon ca. 700 Morgen für Weiden zu rechnen sind. Diese Fläche ist in 25 Koppeln zu je ca. 28 Morgen eingeteilt, und gehören je 6 Koppeln

zu einem Umtrieb. Koppel Nr. 6 gehört nicht zu einem Umtrieb, sondern bleibt infolge seiner Lage am Hof für die jüngsten und pflegebedürftigen Tiere reserviert. Sämtliche Koppeln sind mit einem vierfachen Stacheldraht nach außen abgepferzt; untereinander sind sie durch 3fachen Stacheldraht getrennt. Die Koppeln stehen durch Tore miteinander in Verbindung, so daß das Vieh beliebig von einer Koppel in die andere getrieben werden kann. Personendurchlässe ermöglichen es den Aufsichtsführenden alle Täune ohne Hindernis zu passieren. In jeder Koppel befindet sich eine Tränkanlage. Dieselbe besteht aus einem 5 m langem Trog, durch welchen entweder das Wasser eines Bachs mittels Rohrleitung hindurch geleitet wird, oder der Trog ist an eine Quelle angeschlossen und entnimmt derselben durch eine automatische Reguliervorrichtung das Wasser nach Bedarf. Die Weiden sind für ca. 6-700 Stück Vieh berechnet. Der Betrieb sowie sämtliche Anlagen sind von dem Bevollmächtigten, Herrn Klose eingerichtet worden. Der Aufsicht wird dieses Jahr durch die in ganz Schlesien herrschende Maul- und Klauenseuche sehr erschwert, jedoch sind bereits mehrere 100 Stück Vieh aufgetrieben, welche unsere Stadt in größeren und kleineren Partien passierten. Hierbei interessierten wohl am meisten die 1- und 2-jährigen Fohlen rheinisch-belgischer Rasse der Rittergüter Brodelwitz und Köschwitz. Am 30. April fand nun die 1. Generalversammlung in Ober-Wiesenthal selbst statt. Die Herren trafen mit dem Zuge 10,35 Uhr in Löhna ein und begaben sich in 4 Wagen nach Ober-Wiesenthal, wo bei dem Bevollmächtigten das Frühstück eingenommen wurde. Sodann fand unter Führung des Bevollmächtigten die Besichtigung der Weiden und gesamten Anlagen statt. Hierbei erregte der üppige Stand der Weiden große Freude und fanden die Anlagen und Einrichtungen ungetrübten Beifall. An die Besichtigung schloß sich die Generalversammlung an. Zum Schluß derselben sprach der Vorsitzende des Aufsichtsrates, der Besitzer der Herrschaft Peterwitz, Herr Lorenz, dem Vorstande den Dank sämtlicher Mitglieder für seine Müheleistung aus. Ganz besonderen Dank erntete der Bevollmächtigte, Herr Klose, für die Einrichtung und Leitung des gesamten Betriebes. Um 4 Uhr fand sodann das gemeinsame Essen im reservierten Zimmer des Hotel „Deutsches Haus“ in Löhna statt, woran auch einige Damen der Mitglieder teilnahmen. Die Freude über das Gesehene kam bei Tisch nochmals zum Ausdruck und fröhliche Stimmung vereinte sämtliche Teilnehmer bis zum Abgang des Zuges, welcher die Mitglieder wieder in ihre Heimat beförderte. Wie wir erfahren, wird vorläufig, solange die Maul- und Klauenseuche im hiesigen Kreise nicht erloschen ist, eine Besichtigung der Weiden nicht gestattet.

§ Schöffensitzung. Bei der am vergangenen Sonnabend stattgefundenen Schöffensitzung, an welcher teilgenommen haben die Herren Amtsrichter Kentwig als Vorsitzender, Mühlenbesitzer Ander aus Langenau und Fischmeister Friedrich Müller aus Tschischdorf als Schöffen, Bürgermeister Falter als Amtsanwalt und Amtsgerichtsekretär Fischer als Gerichtsschreiber, gelangten folgende Sachen zur Verhandlung. Die aus der Untersuchungshaft vorgeführten Arbeiter W., R. und B. hatten sich wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs zu verantworten. Am 27. April befanden sich die drei Angeklagten, welche beim Talsperrenbau Mauer beschäftigt waren, im Büro der Firma Siebold & Co. W., R. und B. kamen der mehrfachen Aufforderung, das Lokal zu verlassen, nicht nach. Das Urteil lautete auf je 1 Woche Gefängnis. — Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Arbeiter P. war angeklagt, am 16. April d. J. in Klemendorf einen Stein gegen ein fremdes Haus und einen Ziegelstein auf den Arbeiter Faunstedt gemworfen zu haben. Auch hat der Angeklagte den Viehskleuber Jakob mit einem Messer in den Kopf gestoßen, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. P. wurde zu 2 Tagen Haft und 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der in Untersuchungshaft sitzende Arbeiter W. stand wegen Diebstahl und Bedrohung unter Anklage. Er hatte im Februar

d. J. dem Kaiser Kaeper in Klemendorf eine Zeit entwendet. Auch hat Angeklagter die Arbeiterfrau Bonella-Mauer mit der Begehung eines Verbrechens bedroht. Das Urteil lautete auf 6 Wochen Gefängnis. — Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Arbeiter M. wurde, weil er sich am 11. Mai 1911 bei dem Angriff auf den Arbeiter Ehnz in Magdors eines Messers bedient hatte, zu 1 Tag Haft verurteilt. — Der Talsperrenarbeiter G. in Magdors stand wegen Sachbeschädigung unter Anklage. Als der Angeklagte am 6. März d. J. von einer Tanzmusik heimkehrte, beschädigte er einen Gartenzaun und eine Wagenplauke des Handelsmanns Scholz-Magdors. Das Urteil lautete auf 3 Wk. oder 1 Tag Gefängnis. — Der Arbeiter N. in Hoberöhrsdorf war angeklagt, im Januar d. J. von dem Gutbesitzer Gauthier in Tschischdorf 5 Mk. Mietsgeld erschwindelt zu haben. Dem Angeklagten konnte in der heutigen Verhandlung eine betrügerische Absicht nicht nachgewiesen werden, weshalb seine Freisprechung erfolgte. — Der Talsperrenarbeiter G. in Spiller hatte sich wegen Betrugs zu verantworten. Er machte im Dezember v. J. bei dem Gastwirt Gremle in Klemendorf eine Beche von 80 Pfg. ohne dieselbe zu bezahlen und ohne vorher dem Wirt seine Zahlungsunfähigkeit mitzuteilen. Da dem Angeklagten Betrug nicht nachgewiesen werden konnte, erfolgte seine Freisprechung. — Der Kesselschlichter-gehilfe M. in Hahnau war wegen Tierquälerei, welche er bei dem im Oktober v. J. von Wiesental nach Löwenberg ausgeführten Pferdetransport begangen haben sollte, angeklagt. Das Gericht erkannte in der heutigen Verhandlung auf Freisprechung. — Der Arbeiter E. in Dresden in Haft stand wegen Betrug unter Anklage. Er hatte sich im September v. J. von dem Landwirt Ernst Menzel in Mauer unter der Vorspiegelung, daß er den Dienst bei ihm antreten wollte, 2 Mk. Mietsgeld erschwindelt. Den Dienst hat aber Angeklagter nicht angetreten. Urteil: 3 Tage Gefängnis. — Der Steinmetz S. in Tschischdorf zog vor Eintritt in die Verhandlung den Einspruch gegen eine Strafverfügung des Amtsverbandes in Hoberöhrsdorf zurück. — Der Knecht R. in Langenau war angeklagt, durch Fahrlässigkeit die Körperverletzung des Knechts Schiedel in Langenau verursacht zu haben. Am 10. April schloß der Angeklagte mit einem Stewiwer und traf dabei den Knecht Schiedel, wodurch dieser im Gesicht verletzt wurde und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 6 Mk. — Dem Sattlerlehrling S. in Hahnau war zur Last gelegt worden, während der hieselbst verbrachten Lehrzeit dem Sattler Joseph Scholz einige Gegenstände beschädigt und den Sattler Gustav Scholz mit der Begehung eines Verbrechens bedroht zu haben. Das Gericht erkannte auf Freisprechung. — Der Schachtmeister A. in Hermadorf u. A. in Haft hatte vom hiesigen Amtsgericht einen Strafbefehl über 3 Wochen Haft erhalten, weil er als angewiesener Ausländer ohne Erlaubnis nach Deutschland zurückgekehrt ist. Gegen diesen Strafbefehl hatte er Einspruch erhoben, welcher aber in der heutigen Verhandlung verworfen wurde. — Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Arbeiter J. wurde, weil er am 11. Mai 1911 in Löhna gebettelt hatte, mit Rücksicht auf seine Vorstrafen zu 3 Wochen Haft verurteilt.

Mauer. In der Nacht zum Montag wurde eine im Talsperrenbau auf Neumühl zu belegende Bade, die zur Aufbewahrung von Sprengstoffen diente, erbrochen. Der Raum, in dem eine erhebliche Quantität Sprengstoffe lagerte, ist durch vier massive Türen geschützt. Zwei davon hat der Täter mit Gewalt erbrochen, aber die vierte Tür, die sehr fest war, widerstand zum Glück den Bemühungen des Diebes. Ihm fiel daher nur ein vor dieser Tür liegendes Paket mit 500 Sprengkapseln in die Hände. Am Montag nachmittag wurde der Diebstahl durch den Schlichtermeister, der allein Zutritt zu der Bade hat, festgestellt. Am Dienstag früh wurde dann der Hirschberger Polizeihund „Wolf“ von seinem Führer an den Tatort gebracht. „Wolf“ nahm auch bald eine Spur auf, die nach Neumühl und

in einen Steinbruch führte. Ferner wurde von dem Sachverständigen des Täters ein gut gelungener Spahndruck hergestellt. Aufgrund dieser Feststellungen durch den Hund und die Fuchshunde ist es wohl gelungen, den Täter zu ermitteln.

Greifenberg. Der Apothekenbesitzer Maas in Göttha kaufte 1908 die Apotheke in Greifenberg für 225 000 Mk., wobei das Privileg mit 175 000 Mk. berechnet wurde. Der Magistrat verlangte von Maas aber von der vollen Kaufsumme die städtische Umsatzsteuer von einem Prozent, wogegen Maas Einspruch erhob. Der Bezirksausschuss in Biegen hat nun zugunsten von Maas entschieden, weil das Privileg zur Zeit des Kaufes nicht in das Grundbuch eingetragen war, nach der Umsatzsteuerordnung von Greifenberg aber nur solche auf Grundstücke ruhenden Rechte zur Besteuerung mit herangezogen werden können, die in das Grundbuch eingetragen sind. Von den 175 000 Mk. erhält die Stadt also keine Umsatzsteuer. Dagegen muß Maas, der die Apotheke jetzt von Maas gekauft hat, von der vollen Kaufsumme die Umsatzsteuer bezahlen, weil inzwischen das Privileg in das Grundbuch eingetragen worden ist.

Raubau. Ein Unglücksfall mit tödlichen Ausgängen ereignete sich in Herzogswaldau. Der Knecht des Gutbesizers Beer kam mit einem schwer beladenen Wagen den steilen Weg bei der Brauerei gefahren. Plötzlich versagte die Bremse, der Knecht stürzte vom Wagen und geriet unter die Räder. Er wurde so schwer verletzt, daß er nach wenigen Augenblicken starb.

Landeshaupt. Die im November vollzogene Stadtverordnetenwahl der dritten Abteilung im Distrikt Nieder-Deppersdorf, bei welcher in der Stichwahl zwischen dem Direktor Paul Kiepel und dem Arbeitersekretär Gustav Prohl ersterer gewählt wurde, ist vom Bezirksausschuss in Biegen für ungültig erklärt worden. Die Sozialdemokraten hatten gegen das Wahlverfahren Protest eingelegt, weil in dem bekannt gegebenen Informat nicht das Wahllokal angegeben worden war.

Apennin. Tödtlich verunglückt ist der Schneider Wolf aus Großkobenau, welcher von einer Geschäftstour von Trebsberg kommend, mit seinem Stabe darauf stürzte, daß er sich eine Gehirnerschütterung zuzog, an deren Folgen er nach kurzer Zeit verstorben ist.

Breslau. Das Schauspieler in Hartles war am Sonntag gut besucht, aber erst nach stundenlangem Warten flog die „Taube“, die sich einer Reparatur unterziehen mußte, für ungefähr eine Viertelstunde Dauer auf. Das Publikum begrüßte den Flug mit lautem Jubel.

Katibor. Beim Hochwasser in Oberfurt erkrankte der Sendarin Müller aus Mährisch-Odrau mit zwei Rivalken. In Troppau stürzte ein Haus ein.

Gleiwitz. Der Arzt Dr. Sammerschlag hatte bei seiner Hochzeit als Geschenk ein Automobil erhalten. Als er mit diesem eine Versuchsfahrt machte, fuhr er in einen Haufen von Kindern hinein, wodurch ein zehnjähriger Knabe getötet, mehrere schwer verletzt wurden.

Abtze. In Przemslaw haben Nachts ruchlose Hände die Starkstromleitung mittels eines Drahtes mit der Tasterkette des Wächterhauses verbunden. Als der Wächter die Tür öffnen wollte, wurde er vom elektrischen Strom getötet.

Was uns aber weiß.

In Kurst in Südrussland fiel ein Aeroplan in die Menschenmenge, wobei, teils durch den Apparat, teils bei der entsetzenden Panik, hundert Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden. An dem Aeroplanen von fünf schwerverletzten Personen wird gearbeitet.

Auf jämmerliche Weise kamen auf dem Gelände der Gasfabrik in Gertrudenhütte bei Posen zwei Kinder ums Leben. Sie liefen im Eifer des Spiels blindlings in einen Berg glühender Kohlen-

schladen. Durch Gase waren sie sofort betäubt. Man fand nur noch völlig verkohlte Leichen.

Auf dem Ostlicher Bahnhof in Berlin wurden große Verunreinigungen entdeckt. Der Assistent Heize und die Assistentin Margarete Michaelis, die im Fahrkartenerwerb beschäftigt waren, haben zusammen etwa 18 000 Mark amtliche Gelder unterschlagen.

In Hattlingen in Westfalen gerieten drei italienische Arbeiter mit einem Wirt in Streit. Als Frau und Tochter des Wirtes zu Hilfe eilten, erhielt die Tochter von einem der Fremden einen Dolchstoß ins Herz, der sie sofort tötete. Die Frau wurde schwer verwundet.

In England sind im vergangenen Jahre 119 Personen den Hungerstod gestorben, davon 54 allein in London.

Zwischen Hochwiesch und Smilbar in Böhmen entgleiste ein Eisenbahnzug und stürzte vom Damm ab. Dreizehn Personen wurden verletzt, einige davon schwer.

Die Wiesbadener Kriminalpolizei verhaftete in einem Privathaus eine Spielergesellschaft von zwölf Personen, die die Wiesbadener Kartagesteigern systematisch ausplünderten. Die Untersuchung ergab, daß die Falschspieler gezinkte Karten besaßen und anscheinend einer internationalen Falschspielergesellschaft angehören.

45 Mark für ein Liter Wein, das dürfte außergewöhnlich sein. Dieser Preis wurde auf der jüngsten Weinversteigerung auf dem Schloßgarten des Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen zu Meinshausen bei Erbach für 1904er Erbacher Herrberg erzielt. Ein Faß von 295 Litern brachte 13 310 Mark.

Im Lake City in Florida wurden sechs Neger von einem Volkshaufen aus dem Gefängnis geholt und erschossen, weil sie im Verdacht standen, einen weißen Farmer ermordet zu haben.

In Brambach im Vogtland durchschnitt die Ehefrau des Hülfsleiters Adler ihren ältesten Kindern im Alter von 4, 7 und 8 Jahren mit einem Messer die Kehle und erlöschte sich sodann mit ihren beiden jüngsten Kindern im Alter von wenigen Wochen und anderthalb Jahren. Diebstahlverdacht hat die Frau, die in einem Orte ihre Unschuld beteuert, zu der furchtbaren Tat veranlaßt.

In Angers in Frankreich ermordete der wohlhabende Eugen Hermitte seine junge Schwester, eine begabte Malerin, durch Eizhiebe und Dolchstiche. Es heißt, er habe die Tat im Wahnsinn begangen. Andere behaupten, daß Hermitte sich in seine Schwester verliebt hatte und von rasender Eifersucht gepackt wurde, als sie ihn zur Verheiratung bringen wollte.

Auf der Seine bei Le Havre schlug ein Boot um. Die sechs Insassen, Arbeiter, ertranken.

Der Bergarbeiterführer Schröder in Essen erhielt für seine unschuldig verbüßte Nachhaftstrafe vom Justizminister eine Entschädigung von 5250 Mk., der Bergarbeiter Thiel eine solche von 1000 Mk. Die Entschädigungen für die anderen Beteiligten sind noch nicht festgestellt.

Vermischte Nachrichten.

Paradisches Liebesdrama in Paris. Ein jamaikanisches Drama spielte sich abends vor dem Pariser Bahnhof Palais Royal der „Metro“ der Pariser Untergrundbahn ab. In dem Augenblick, als ein Zug in die Halle brauste, riß ein Mann in Arbeitshaltung eine junge Französin mit sich in die Tiefe. Beide fielen vor den Augen der anwesenden Insassen unter den Zug. Als man sie hervorholte, waren beide entseztlich verblüht. Der Mann war bereits eine Leiche, der Körper des Mädchens wurde noch. Der Zug hat ihr einen Arm und ein Bein nahezu vom Leibe getrennt. Der Mann war der Tagelöhner Binavre. Er

hatte der Luise Reup, einer hübschen Kellnerin, seine Liebe gestanden, sie hatte jedoch jede Heirat energisch abgelehnt, und aus Rache verfolgte er sie bis zum Bahnhof. Das Mädchen liegt auf dem Tod verwundet im Hospital.

Ein Band zur Befreiung vom Militärdienst wurde in der ungarischen Gemeinde Nagh-Komlos aufgedeckt. Die Polizei, welche nachts in ein Wirtshaus drang, überraschte dort laut „Frankf. Ztg.“ 20 rumänische stellungspflichtige Burschen, die in einem Zimmer bei einem Faße Branntwein zusammengekauert und alle total betrunken waren. Bei dem Verhör gestanden sie, einen Bund geschlossen zu haben zu dem Zweck, sich durch unheimliche Lebensweise bis zur Dienstuntauglichkeit zu schwächen. Sie mußten den ganzen Tag ohne Speise und Trank arbeiten und sich nichts sinnlos betrinken. Essen durften sie nur soviel, daß sie nicht Hungers starben. Sie wurden schließlich genährt und nach kurzer Zeit bis auf 4, die sonst Fehler hatten, für diensttauglich befunden. Diese frevelhafte Art der Militärbefreiung soll von den südingarischen Serben und Rumänen schon seit Jahren betrieben werden.

Eine vorzüglich organisierte Bande von Falschspielern, welche bekannte Lebemannsleute aus der italienischen Aristokratie und Gesellschaft und, wie verlautet, auch zwei bekannte italienische Abgeordnete angehörten, ist in Rom von der Polizei entlarvt worden. Die Bande hat in den letzten Tagen einem Mitgliede der hohen italienischen Kammer, einem Herzog, den Betrag von 40 000 Lire und auch einer großen Anzahl zum Concerte Hippique nach Rom gekommenen fremder Offiziere und zahlreichen reichen Fremden bedeutende Geldbeträge abgenommen. Die Enttarnung der Falschspieler erfolgte durch einen Großindustriellen und einen Polizeikommissar, der sich gegen Entrichtung des festgesetzten Monatsbeitrages von 400 Frank die Mitgliedschaft in den Klub erwarb, und bereits an zahlreichen Spielabenden teilgenommen hatte. Man spricht von sensationellen Entdeckungen und aufsehenerregenden Verhaftungen.

Von den 57 805 Automobilen, wovon 95,8 Prozent der Personenbeförderung dienen, die in Deutschland zu Beginn dieses Jahres vorhanden waren, wurden in dem Berichtsjahre 1914 zur Kenntnis der Behörde gemeldet Unfälle angerichtet. Durch die Unfälle wurden 3651 Personen verletzt, und zwar 245 Führer, 641 Insassen der Automobile und 2765 oder 75,7 Prozent dritte Personen. Getötet wurden außerdem 278 Personen, darunter 23 Führer, 32 Insassen und 223 oder 80 Prozent dritte Personen. Der angerichtete Gesamtschaden betrug für die Besitzer der Autos 1 009 844 für dritte Personen 211 106 Mk. Politische Strafe erhielten 515 Autoführer und 92 dritte Personen; gerichtliche Strafverfahren wurde eingeleitet gegen 1766 Führer und 151 dritte Personen; in 14 Fällen richtete sich das Verfahren gegen Unbekannte.

Neue Karte der Provinz Schlesien Maßstab 1 : 600 000, 40. Auflage, Preis 30 Pfg. Oscar Cuijs Verlag, Billa i. B. Wenn Zahlen mehr reden als Worte, so trifft das ganz besonders von dieser bekannten Karte zu, die bereits in der 40. Auflage vor uns liegt und in wenigen Jahren in mehr als 100 000 Exemplaren in der Provinz verbreitet wurde. Der Grund für diese außerordentliche Verbreitung liegt in der großen Gebrauchsfähigkeit und Billigkeit der Karte. Die neue Auflage zeigt in ihrer bekannt prägnanten Weise die Hauptstrecken der Eisenbahnen in starken, die Nebenstrecken in etwas schwächeren, und Kleinbahnen in dünnen roten Linien. Sämtliche Chaussees sind in braunen, ebenso die Verbindungswegen in dünnen braunen Linien angedeutet. Die angeführten Orte sind in acht verschiedene Dimensionen eingeteilt. Aus diesen kann daher sofort die Größe des Ortes angegeben werden. Seen, Flüsse und alle Wasserlinien werden in blau wiedergegeben. Der weiße Grundton der Karte hebt die Provinz wirkungsvoll hervor, die benachbarten Provinzen sind in jättem gelblichem Farbton gehalten.

Siege eine Beklage.

Hilshberger Brauhaus-Biere brechen sich überall hin Bahn infolge ihrer erstklassigen Qualität und Bekanntheit.

Herren-Anzüge

In enorm großer Auswahl, in solider, tragbaren Stoffen, bestem Sitz und guter Maßarbeit

Sind 10, 12, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20 bis 85 M.

Jungen- und Knabenanzüge

Kinder-Anzüge von 2,50-12,00 M.

Beliebten für Herren, Knaben u. Kinder.

Arthur Franz, Markt 147.

Schönan, 24. Mai.

Table with 3 columns: Item, Price (M.), Price (M.). Items: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, 1 Kilo Butter, Eier, Mandel, 1 Str. Kartoffeln.

Goldberg, 20. Mai.

Table with 3 columns: Item, Price (M.), Price (M.). Items: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Kartoffeln, 1 Kilo Butter, 1 Mandel Eier, Stroh, 50 kg Feu.

Jauer, den 20. Mai.

Table with 3 columns: Item, Price (M.), Price (M.). Items: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, 1 Kilo Butter, 100 kg Kartoff., 1 Mandel Eier.

Handstempel, Taschenstempel.

aus Kautschuk zur Herstellung von Schaufenster-Auszeichnungen.

Portemonnaies aus Lack- oder Kalbleder mit Stempel

Datumstempel,

Handstempel mit Kautschukbändern zum Nummerieren von Etiketten etc.

Schablonen und Siegelmarken in allen Größen und Mustern

sämtliche Kautschukstempel-Fabrikate

für Geschäftskarte, Behörden und Private in jeder gewünschten Ausführung

sowie

Medaillon- und Monogrammstempel,

Federhalter und Meißelstifte mit Stempel, Uhrkapselstempel,

liefert prompt und billigt

Buchdruckerei „Löhner Anzeiger“

Löhn i. Schl.

Männer-Sport-Verein Löhn.

Donnerstag, den 25. Mai 1911 (Pummelfahrt-Tag)

Turnermarich.

Antreten um 8,16 nachm. auf dem Bahnhof Löhn, wo wir uns dem Verein Löwenberg anschließen...

Der Vorstand.

Marktpreise.

Table with 3 columns: Item, Price (M.), Price (M.). Items: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Kartoffeln, Butter, Eier, Stroh.

Liebhaber

eines zarten, reinen Gesichts mit rosigem jugendlichem Anschein u. blendend schönem Teint gebrauchten nur die echte

Siedepferd-Birkenmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Kautschuk Preis à St. 50 Pf., ferner macht der Birkenmilch-Cream Dada

rote und spröde Haut in einer Nacht weich und samtweich. Tube 50 Pf., bei Apotheker Grütlich; in Schönan; in der Apotheke.

Junge Damen

zur Entfernung der Schneiderer nimmt wieder an

Meta Stempel

Schneiderin Löhn, Frauenstraße 36.

Arbeitsbücher

Buchdruckerei Löhner Anzeiger.

Gewinnauszug

der

224. Königlich Preussischen Klassenlotterie.

5. Klasse, 12. Ziehungstag, 19. Mai 1911

(Ohne Gewähr. N. St. u. f. S.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen:

Table with 2 columns: Prize Amount, Winning Numbers. Items: 2 Gewinne zu 30 000 M., 4 Gewinne zu 10 000 M., 2 Gewinne zu 5000 M., etc.

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen:

Table with 2 columns: Prize Amount, Winning Numbers. Items: 2 Gewinne zu 40 000 M., 2 Gewinne zu 30 000 M., 2 Gewinne zu 10 000 M., etc.

Gewinnauszug

der

224. Königlich Preussischen Klassenlotterie.

5. Klasse, 13. Ziehungstag, 20. Mai 1911

(Ohne Gewähr. N. St. u. f. S.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen:

Table with 2 columns: Prize Amount, Winning Numbers. Items: 4 Gewinne zu 15 000 M., 2 Gewinne zu 10 000 M., 6 Gewinne zu 5000 M., etc.

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen:

Table with 2 columns: Prize Amount, Winning Numbers. Items: 2 Gewinne zu 75 000 M., 2 Gewinne zu 30 000 M., 6 Gewinne zu 5000 M., etc.

Mit dem Einsatz wurden gezogen: 158 494.

In eigener Sache Richter.

Roman von E. Faidheim.
(Nachdruck verboten.)

„Können Sie mir Nachricht über Froberg's Sache geben, Herr Graf. Sie sehen mich vor Aufregung fast wahnsinnig!“ sagte er erregt.

„Froberg's Sache — Ich verstehe nicht, Herr Sorbegni.“ „Ach, Graf Ebern, genieren Sie sich nicht, ich weiß aus den Zeitungen genug; — Maria nur einiges aus des Barons Briefen. Aber natürlich sind wir zurückgekommen — Mein Gott, wissen Sie denn nicht —?“ unterbrach sich der alte Herr

„Kein Wort weiß ich, was ist denn? Keine Ahnung habe ich, Herr Sorbegni!“ rief Joseph Ebern böllig verdukt. „So war all das Gerede über Ungarn und ihre Heiterkeit nicht eitel Verstellung, Maria zu täuschen?“

„Maria —? Aber Sie sprachen doch eben von Burtard Froberg, meinem Vetter?“

„Natürlich! — Von der infamen Affäre, die der Majorats Herr Graf Ebern angestiftet!“

„Aber ich habe keine Ahnung — Herr Sorbegni“ rief Graf Joseph erblickend, mit stockendem Atem, denn in seinem tiefsten Innern tauchte eine entsetzliche Furcht auf, die er doch mit aller Macht von sich wies.

„Keine Ahnung? Das in allen Zeitungen Oesterreichs der Baron Burtard von Froberg direkt und indirekt als des Diebstahls beschuldigt, besprochen wird?“

„Es war so natürlich, daß Graf Joseph taumelte, daß er geisterbleich Sorbegni anstarrte. Der wunderte sich nicht. „Ist es den Herren gefällig —?“ trat der Wirt herau, der die erregten Miene und Stimmen bemerkt hatte. Er öffnete ihnen ein sehr kleines Seitenzimmer, zündete das Gas an und entfernte sich.

Graf Joseph hatte sich gefast so gut er konnte „Was ist das? Was sagen die Zeitungen? Ich las seit zwei Monaten keine, außer dem Sigaro und ein paar anderen französischen Blättern.“

Ganz hohläugig starrte er Sorbegni an, den der Eindruck, welchen er gemacht, nun doch den Beweis zu geben schien, daß Graf Joseph nicht so oberflächlich sei, wie er sich das Ansehen gab.

„Sehr kurz und bündig“ erzählte er, Burtard sei Marias Verlobter und werde jetzt von der Standaupresse mit so schonungsloser Schärfe um seine Ehre gebracht, daß jeder Freund des Angearteten sich an ihm stellen müsse. — „Daß der „Afrikaner“ dahinter stehe, wisse man.“

„Wir haben umsonst Ursache Klarheit in diese infame Geschichte zu bringen, als wir gestattet haben daß unser lieber Pflegekind seine Braut wurde, trotzdem es wußte, daß es in Froberg's Vergangenheit eine Affäre mit einer Dame von einem Vorstadttheater gab.“

Das hatte er selbst ja Maria erzählt — ohne Ahnung natürlich — aber dennoch — unverzeihlich!

Joseph Ebern schlug sich wie rasend mit der Faust vor die Stirn, lief hin und her wie ein wildes Tier im Käfig und stöhnte wie ein Sterbender.

Sorbegni sprach unterdes weiter, und jedes Wort war ein neuer Dolchstoß. — So erfuhr Joseph alles, was der Alte wußte. — Diesen wunderte des Grafen Aufregung nun sehr.

Blöcklich wurde Ebern ganz ruhig, ganz still, stand ein paar Minuten, die Stirn an die kalten Fensterscheiben drückend, und dann wandte er sein Gesicht Sorbegni wieder zu, der erschraf über die ganz eingefallenen, vorhin so hübschen Züge. Wie er sich es zu Herzen nahm, der brave Junge!

„Ich bin überzeugt, Graf Ebern, man wird die Geschichte aufklären —“, sagte er mitteilidig beruhigend.

„Ich auch, Herr Sorbegni!“

„— Der Dieb wird gefangen werden.“

„Gewiß! Gewiß!“ lautete die tonlose Antwort.

„Und für heute brechen wir ab — morgen ist auch noch ein Tag —.“

„Ja, morgen ist noch ein Tag!“ schote Ebern. „— Da können wir uns abends vielleicht mit einem tüchtigen Juristen in Verbindung setzen —.“

„— Verbindung setzen“, wiederholte Ebern mit ganz leerem, stieren Blick.

„Und vor allem darf Maria so wenig wie möglich erfahren. — Stellen Sie sich nur vor, daß auch diese einstige Diebelei Froberg's durch die Zeitungen geht.“

„Armer Herr! Armer Burtard!“ brach es wie ein Schrei von Joseph's Lippen. Es war, als werde er weinen, aber er bezwang sich und sagte nur leise: „Von allen Menschen auf der Welt sind wenige gut zu mir gewesen, Herr Sorbegni. Sie haben den alten Mann vorhin, er, Burtard und dessen Schwester Biska — die drei habe ich geliebt.“ — Sorbegni war gerührt und tröstete:

„Dann wollen wir die Sache schon kriegen. lieber Graf, trösten Sie sich, es steht irgendwo in der Bibel, daß Gott keinen Gerechten zu Schanden werden läßt.“

Gleich darauf stand Joseph Ebern in der lauten, dunklen Frühlingnacht.

Wohin? Einerlei! Wie benommen ging er weiter, nichts sehend, nichts denkend, als das eine: Schurkel! Schurkel! Schurkel! und das Wort galt ihm selber.

Eines anderen Ehre hatte er abschneiden lassen! Burtard's Ehre! Des Mannes, der allein ihm treuherzig und brüderlich begegnet war! Der ihn mit fester Hand und großmütiger Freigebigkeit emporgewiesen aus dem Schlamm — ihm seine Stellung wiedergegeben, ihn rehabilitiert — alles nur durch sein Ansehen, seine von allgemeiner Hochachtung getragene Stellung.

Dann verwirrte sich sein Denken in dem Chaos das vor seinem Geiste aufstieg. Der sterbende Großvater — das friedvolle Leben in dem Eden aber doch so heimlichen Krapolluo — der Krieg mit tausend Wildern — die schöne Frau in Ungarn, mit der er so über alle Schranken hin schongetan und niemand fand darin etwas Auffälliges —!

Aus einem Hause trat eben eine Dame — eine zweite folgte ihr. — Sie stuzte — wollte ihn anreden —; er war schon vorüber.

„Denk! Ein bitteres, ekelhaftes Gefühl wallte in ihm auf. —

Das war nun „sein Genre“ gewesen —! Wäre es auch geblieben! Für eine Biska taugte er längst nicht mehr — eine Maria Waslaw!

Was wäre überhaupt aus ihm geworden? Gedankt hätte er sich nie; — er wußte es ja immer, er war nicht auf Wahrheit und Nützlichkeit zugeschnitten —. Vergab war es doch gegangen. — Also hinab! hinab in die Tiefe!

„Nein! nein! nein!“ schrie er dann laut auf und warf wie ein Verzweifelter die Hände empor: „Ich hätte mich jetzt halten können — hätte gelebt wie so viele — ein unruhiger Mensch — aber ehrlich!“

Auf dem Trottoir gegenüber stand ein Mann still und beobachtete ihn.

Er sah es — und machte, daß er weiter kam. Also — sterben! O, Gott! und das Leben ist doch so schön! Ich hänge daran! Ich liebe es! Ich will leben!

Der Schweiß stand ihm auf der Stirn —. Gott sei Dank! es war irgendwo ins Freie geraten. Da konnte er seine Verzweiflung austoben. Wozu es denn sein? Keine Rettung? Keine? Kann ein Graf Ebern leben nach einem solchen Geständnis, wie er es machen mußte? Burtard würde leben — würde allmächtig sein mit Maria — sie hatten Kinder —.

Dann gingen ihm diese Gedanken aber schon wieder unter in der eigenen Qual und Not. —

Erst im Morgenrauen kam er zum Tode ermüdet, um zehn Jahr gealtert aussehend, zu Haus.

Wo er sich in diesen Stunden der Verzweiflung umhertrieb, wußte er nicht; einen Moment stand er in seiner Stube vor dem Seitentische still, auf dem in einem eleganten Kasten seine Pistolen standen.

Seine Hand zuckte darnach, seine Augen brannten sich förmlich darauf, heiße, rotgeweinte Augen.

„Noch nicht!“ murmelte er. „Erst berichten —.“ Daß diese Weichte unerlässlich, das war gewiß und dann — der Tod.

Es war spät — fast schon Mittag am anderen Tage als er erwachte; nicht langsam, sondern mit einem Schlage sich vollbewußt seiner Lage und seiner Vorsätze. — Hoffnungslos erwachen — o, gräßlich!

Der Tag war grau; unfreundlich und zänkisch fuhr der Wind gegen die Fenster und schlug prasselnde Regenschauer daran nieder.

„Wie Sie und unwirklich sah die Welt heute aus.“

Gott sei Dank! Sonnenschein hätte ihm seine Aufgabe schwerer gemacht. — Wäre der Tag nur erst hin! Bis zum Abend wollte er noch leben.

Es war hart, gerade jetzt zu sterben, wo ihm sein Leben zum erstenmal sonnig und heiter geworden!

Fort mit dem Nachdenken. Nur nicht schwach werden! In der Furcht, daß sein Charakter seinem Willen nicht gewachsen sein werde — eine gräßliche Empfindung! — erhob er sich rasch, prekte die Zähne aufeinander und ging an seine Toilette.

„Recht schön will ich mich machen! Ich will wie ein Kavallerier sterben, nicht wie ein armer Sünder. Der wird gerichtet — ich richte mich selbst und als ein freier Mann“, sagte er sich einmal ganz laut, oder vielmehr ein unbewingliches Etwas zwang ihn, es sich so zu sagen, während er sich doch unausgesetzt Mühe gab, nicht daran zu denken. Frei sterben! Das war sein Trost!

(Fortsetzung folgt.)

Das Unglück auf dem Pariser Flugfeld.

Kaiser Wilhelm richtete sofort, nachdem er von dem schweren Unglück auf dem Pariser Flugfeld erfahren hatte, ein Beileidstelegramm an Präsident Fallieres. Er habe, so heißt es in dem Telegramm, tiefe Mühnung über den tragischen Tod des Kriegsministers Bertheaux empfunden. Gleichzeitig hat der Monarch Wünsche für die Wiederherstellung des Ministerpräsidenten Monis übermitteln. Ebenso hat auch der Zar an den Präsidenten ein Telegramm gesandt, in dem er seiner Teilnahme an dem schweren Unglück besonders herzlichen Ausdruck gibt.

Das Unglück von Issy-les-Moulineaux stellt eine Tragödie dar, die wohl nie, wenn über die Geschichte der Aviation gesprochen werden wird, vergessen werden wird. Gerade Kriegsminister Bertheaux hatte sich die Förderung des Flugwesens besonders angelegen sein lassen, ihm verdankt das französische Heer sein tüchtiges Offiziersliegerkorps und gerade ihn mußte die tausende Schraube des stürzenden Aeroplans erschlagen. Er fiel auf dem Felde der Ehre! Und ist es nicht Tragik, wenn auf dem weiten Flugfeld, das streng abgesperrt worden war, die Katastrophe gerade das kleine Häuflein von Menschen treffen mußte, das die Absperrung glaubte ignorieren zu dürfen, und unter dieser kleinen Schar wiederum den Ministerpräsidenten der Republik? Monis blieb standhaft und er hat sich als Mann von Heldengröße gezeigt. Er ordnete an, daß der große Flug Paris-Madrid nicht unterbrochen werde, und ohne Klage ertrug er die furchtbaren Schmerzen, die seine schweren Verletzungen ihm bereiteten.

Monis befindet sich auf dem Wege zur Besserung. Er verbrachte eine ruhige Nacht, und als er morgens nach stärkendem Schlaf erwachte, fanden ihn die Aerzte bereits fieberfrei. Die Wunden, die der Ministerpräsident am Kopfe erlitten hat, sind nicht groß und nicht schwer und werden sicher in kurzer Zeit vernarben. Weniger harmlos sind die mehrfachen Knochenbrüche, da ein großer Splitter das Gewebe durchbohrt hat. Die Aerzte sind der Ansicht, daß Monis erst in zwei Monaten

wird wieder gehen können. Besorgnis erregen die inneren Verletzungen.

Interessiert verfolgten die Herren den Abflug des Aviatikers Train, der in Höhe von 10 Metern eine Proberunde fuhr. Dem leicht gebauten Apparat Trains wurde jedoch der Wind gefährlich, bedenklich schwankte die Maschine hin und her, und Train, der ein vorsichtiger Flieger ist, beschloß zu landen. Er wollte niedergehen, als er plötzlich Kürassiere vor sich sah, die bei der Absperrung verwendet worden waren. Er steuerte mit jäher Wendung rechts, kam aber nicht mehr genügend hoch, um eine regelrechte Landung vollziehen zu können. Mit 60 Kilometer-Geschwindigkeit fauste er in die Gruppe der Minister hinein! Verteaux hatte wie abwehrend den rechten Arm erhoben, mit furchtbarer Gewalt traf die sich rasend drehende Schraube des Aeroplans den Arm, riß ihn sofort ab und schleuderte ihn fort. Die Schraube traf dann den unglücklichen Mann noch im Nacken, brach die Halswirbelsäule und zerschmetterte das Hinterhaupt.

Tragisch berührt, daß Verteaux wegen des Fluges Paris—Madrid selber in Sorge schwebte. Er äußerte wenige Tage vorher: „Ich werde dem Start beiwohnen; aber ich bin nicht ohne Besorgnis. Es wird eine große Volksmenge da sein, und ein Unglücksfall ist immer zu befürchten. Wenn ein Flugzeug auf die Zuschauer stürzen sollte, es wäre entsetzlich! Ich wollte, Sonntag wäre vorüber.“

Lebhafte Klagen erhebt die Pariser Presse über die Handhabung des Sicherheitsdienstes auf dem Flugfeld. 3500 Mann waren aufgeboten worden, um Ordnung zu halten, aber sie stifteten vielmehr Unordnung. Die Mannschaften, nicht gewöhnt, mit der Menge umzugehen, ritten brutal in diese hinein. Zahlreiche Apachen benutzten die Gelegenheit zu Rohheiten und stachen die Mannschaften und die Pferde. Einem Kürassierpferde wurde durch einen Rasiermesserschritt der ganze Leib aufgeschlitzt, viele andere Pferde bluteten wie nach einer Schlacht. Die Leute wurden immer ungebärdiger, die Kürassiere benahmen sich wie im Kriege gegen einen Feind und brutalisierten die Menge.

Schuld an dem Unglück von Issy les Moulizeaux messen die Pariser Blätter einmütig der durch nichts gerechtfertigten Anwesenheit von Kürassieren auf dem Flugfelde bei. Auch Train gab an, daß er durch die Anwesenheit der Reiter, die von einem Punkt des Flugfeldes zum andern zogen, um seine Ruhe gebraucht worden war. Neueren Meldungen zufolge hatten die Zusammenstöße zwischen dem Publikum und dem Militär tramvallartigen Charakter angenommen. Ueber 60 Personen erlitten Quetschungen, einige auch Beinbrüche. Die Polizei beklagt in öffentlichem Anschlag, daß sich die Menge außerordentlich feindselig gegen die Soldaten benommen habe.

Deutscher Reichstag.

Nachdem mit Rücksicht auf die über Sonntag heimreisenden Abgeordneten die Sitzung am Sonnabend bereits um 4 Uhr abgedröht und nur das fünfte Buch erledigt worden war, brachte der Reichstag am Montag, dem 15. diesem Gegenstande gewidmeten Beratungstage, die Besprechung des sechsten Buches und damit die zweite Lesung der gesamten Versicherungsordnung zum Abschluß. Das sechste Buch regelt das Versicherungsverfahren. Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) bemängelte die Umständlichkeit des Verfahrens, durch das sich kein Arbeiter ohne fachverständigen Beirat hindurchfinden konnte. Abg. Fleischer (Ztr.) stimmte dem zu, hob aber hervor, daß es sich hier um ein Kompromiß handele und die Lösung der Urzfrage große Vorzüge enthalte. Auch Abg. Mugdan (Sp.) nannte die Bestimmungen über das Verfahren ungewöhnlich. Die sozialdemokratischen Anträge wurden

schließlich abgelehnt und auch der Rest des Gesetzes nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen. Bei dem Aufruf des § 1754, des letzten der Vorlage, ertönten Bravorufe. Es folgte die erste Lesung des Handelsvertrags mit Schweden. Staatssekretär Delbrück empfahl den Vertrag, der nach unserem Ein- und Ausfuhrverhältnis mit Schweden, auf dessen Eisenerze wir angewiesen seien, das Erreichbare enthielte. Auf der Zollfreiheit seiner Pflastersteine bestand Schweden uner-schütterlich. Abg. Speck (Ztr.) meinte dagegen, daß in dem Vertrage Schweden allein der nehmende Teil sei und wichtige deutsche Interessen verletzt würden. Medner äußerte ernste Bedenken gegen den Vertrag, dessen Kommissionsberatung er beantragte. Abg. von Bollmar (Soz.) bezeichnete den Vertrag als schlecht, aber doch noch besser als einen Zollkrieg. In namentlicher Abstimmung wurden alsdann die Kommissionsbeschlüsse zum § 1341 der Reichsversicherungsordnung mit 184 gegen 95 Stimmen angenommen. Präsident Graf Schwerin widmete dann unter lebhaftem Beifall der französischen Regierung aus Anlaß des schweren Unglücks, das sie betroffen, im Namen des Reichstags Worte herzlichster Anteilnahme mit den besten Wünschen für die Wiederherstellung des Ministerpräsidenten. Abg. Köfke (F.) forderte namentlich Schutz gegen die Einfuhr schwedischer kondensierter Milch und meinte, die Regierung hätte einen vorteilhafteren Vertrag erreichen können. Abg. Stresemann (ntl.) betonte, daß ein Teil seiner Freunde nur bei günstigen Angaben der Regierung in der Kommission den Vertrag annehmen würde. Abg. Defer (Sp.) trat für den Vertrag ein, der schließlich an eine Kommission ging.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Das Haus, das am Sonnabend die Feuerbestattungsvorlage erledigt, die Besprechung der Ansiedlungsdenkschrift zu Ende geführt und die über die Lage der staatlichen Bergwerke eröffnet hatte, setzte letztere am Montag in 82. Sitzung fort. Abg. Wöhring (nl.) führte den Rückgang in den Erträgen der staatlichen Bergwerke auf organisatorische Mängel zurück. Die Bühne müßten im allgemeinen erhöht werden. Abg. Wyßling (Sp.) entschuldigte den Mangel an reichen Einnahmen damit, daß der Staat höhere soziale Lasten zu tragen habe, denn öffentliche Betriebe sollen Musteranstalten sein. Abg. Korfanty (Pole) lobte, daß der fiskalische Bergbau in Oberschlesien für die Arbeiter besser sorge als der private. Abg. Veinert (Soz.) wünschte keine Verringerung der Staatsbergwerke, sondern vielmehr deren Erweiterung und polemisierte gegen die Freikonservativen. Abg. Spinzig (F.) wies diese Angriffe zurück. Nach kurzen Ausführungen des Abg. Jambusch (Ztr.), der Besserstellung der Bergarbeiter forderte, wurde eine Resolution der Kommission angenommen, wonach die Regierung Maßregeln treffen soll, um den in den Verhältnissen der höheren und mittleren Beamten und Arbeiter festgestellten Mängeln abzuhelfen.

Landes- und Provinziales.

* Der Saatenstand im Deutschen Reich hat in der Main Mitte sich gegen den des April zwar etwas gebessert, erreicht aber noch immer nicht den Durchschnitt der letzten zehn Jahre. Wenn 2 gut, 3 mittel bedeutend, so war der Stand des Weizens 2,6 gegen 2,7 im Vormonat, 2,3 im Vorjahr und 2,7 im letzten zehnjährigen Mitteljahr. Winterroggen 2,8 gegen 2,8 bezw. 2,6 bezw. 2,7; Gerste 2,4 wie Vorjahr, Hafer 2,6 gegen 2,5 im Vorjahr; Rtee 2,9 gegen 3,0 bezw. 2,3 bezw. 2,6; Luzerne 2,8 gegen 2,9 bezw. 2,5 bezw. 2,5; Wicjer 2,2 gegen 2,6 bezw. 2,3. Das Weiter war in dem Berichtsmonat zwar warm, der Regen jedoch unzureichend.

* Aufhebung des Viehmarkts in Hirschberg.

Mit Rücksicht auf die bestehende Gefahr der Einschleppung und Verbreitung der Maul- und Klauenseuche fällt der nächste Viehmarkt in Hirschberg am 30. d. Mts. aus.

Strieffenberg. Sonnabend abend machte die Frau des Gastwirts „Zur Wachtel“ im nahen Oberwiese ihrem Leben durch Ertrinken im Dneis ein Ende. Der Beweggrund zur Tat ist unbekannt. Die Debauernswerte hinterläßt ein Kind von 8 Wochen.

Riegnitz. Ein recht betrübender Vorfall ereignete sich dieser Tage in einem in der Nähe befindlichen Bergnütungs-etablissement. Ein hiesiger, 28 Jahre alter Mann verweilte dort mit seinem Kinde, das sich durch irgend einen Zufall eine kleine blutende Wunde zuzog. Angesichts dieser Verletzung wurde der Vater des Kindes ohnmächtig, fiel zu Boden und schlug heftig mit dem Kopfe auf, daß er sich eine Gehirnerschütterung zuzog, an deren Folgen er nach schweren Leiden nun gestorben ist.

Neusalz a. O. In der Ober ertrunken ist der 15jährige Schiffsjunge Johann Wache aus Damerau, der frühmorgens mit einem Handlahn zu einem Kameraden fahren wollte. Dabei ist er über Bord gefallen.

Weißwasser. Ein eigenartiges Pfand für eine Beschuld ließ bei einem hiesigen Gastwirt ein Reisender von auswärts zurück. Der Reisende hatte hier Emailleschilder vertrieben und bei einem Gastwirt längere Zeit logiert. Seine Rechnung betrug schließlich 82 Mk., die er aber nicht bezahlen konnte. Der Reisende ließ schließlich seine — Ehefrau als Pfand für die Forderung zurück. Es gelang jetzt, den Ausreißer, der längere Zeit nichts von sich hören ließ, in Sprottau festzunehmen.

Mallisch. In der Ober ertrunken ist am Sonntag abend gegen 7 Uhr das 5 1/2jährige Söhnchen Bruno des Ernst Höfig von hier. Der Kleine spielte mit anderen Kindern am Strom, geriet bei dem beginnenden Hochwasser in eine tiefe Stelle und wurde von den Straten erfaßt und fortgerissen. Die kleine Leiche konnte bis jetzt leider noch nicht gefunden werden.

Wohlan. Im Dorfe Leubus ertränkte sich die Müllermeistersehefrau Buttler. Ihr Sohn, der Müller August Winter, nahm sich durch Erhängen das Leben. In beiden Fällen ist Schwerkmut die Ursache zur Tat gewesen.

Breslau. Wie der Magistrat jetzt amtlich mitteilt, beträgt der Ueberschuß im Etat 1910/11 rund 2 225 000 Mk.

Breslau. Von den am Freitag bei dem Deutschen Ausscheidungskrennen für das Gordon-Banner-Mennen der 1. Klasse aufgestellten Ballons ist als letzter Ballon „Begnitz“ in Thiesiasoneg, Station Ecomolan, nordöstlich von Preßburg, glatt gelandet. Der Ballon hat die weiteste Strecke zurückgelegt und geht als Sieger aus dem Kampf hervor.

Breslau. Der Blumentag hat einen Reinertrag von über 140 000 Mk. erbracht.

Oels. Der Aufenthalt des Kronprinzenpaares im Jagdhaus Klein-Olguth bei Oels ist nach den bisherigen Dispositionen auf eine Woche berechnet. Wie verlautet, wird das Kronprinzenpaar in den nächsten Tagen voraussichtlich auch den erweiterten Schlossgarten und das Schloß in Oels besichtigen, an dessen Südoßende im vorigen Jahre mit einem weiteren Umbau begonnen worden ist.

Gleiwitz. Eine recht unsinnige Wette kam dieser Tage in Gleiwitz zum Austrag. Ein Arbeiter erbot sich, in kurzer Zeit 12 harte Eier zu öffnen und darauf ein paar Glas Bier zu trinken. Er gewann die Wette zwar, erkrankte jedoch hinterher und ward binnen 5 Tagen eine Leiche.

Katibor. Ein Sektaner des hiesigen Gymnasiums hat eine oft gerügte Unsitte mit dem Tode büßen müssen. Er trank in ersticktem Zustand kaltes Wasser und zog sich hierbei eine schwere Erkrankung zu, der er noch an demselben Tage erlag.

Pösen. Der Kanonier Fiebig von hier hat sich durch einen Zug in der Abend des Festivals überfahren lassen.